

# INKLUSIONSENSIBLE SCHUL- UND UNTERRICHTSENTWICKLUNG

Skript zu Modul 1

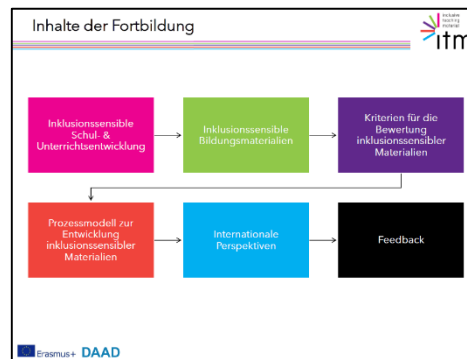


Erasmus+ DAAD itm

## INKLUSIONSENSIBLE SCHUL- UND UNTERRICHTSENTWICKLUNG

Modul 1

UNIVERSITÄT WÜRZBURG unibz UNIVERSITÄT LEIPZIG UNIVERSITÄT BIELEFELD UNIVERSITÄT GÖTTINGEN




Inhalte Modul 1

### Inklusivensensible Schul- und Unterrichtsentwicklung

- 1 Definitionen rund um Inklusion
- 2 Inklusivensensible Schul-entwicklung
- 3 Inklusivensensible Unterrichts-entwicklung
- 4 Reflexion

Erasmus+ DAAD



Definitionen rund um Inklusion

Der Inklusionsbegriff

Was verstehen Sie unter „Inklusion“?

1 2 3 4

Erasmus+ DAAD

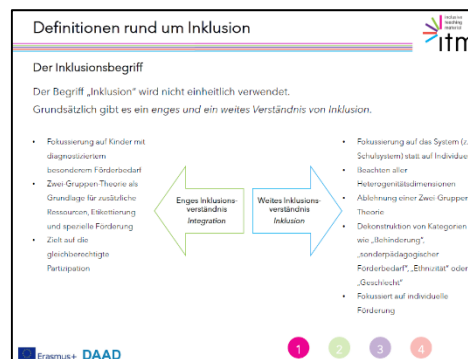
Herzlich Willkommen zum Modul 1 der vom ITM Projekt entwickelten Lehrer:innenfortbildung! In diesem Modul geht es um die inklusivensensible Schul- und Unterrichtsentwicklung.

Hier sehen Sie die verschiedenen Fortbildungsmodule im Überblick. Wir beginnen heute mit dem ersten Modul. Dieses beinhaltet Definitionen rund um Inklusion, Inhalte zur inklusiven Schulentwicklung und zur inklusiven Unterrichtsentwicklung und eine kurze Reflexion zum Schluss.

Wir beginnen mit einer kurzen Frage zum Einstieg: Was verstehen Sie unter Inklusion? Sie können gerne an ihre bisherigen Erfahrungen anknüpfen.

Wir werden im Anschluss einen Blick auf die verschiedenen Definitionen von Inklusion werfen und darauf eingehen, welche Probleme bei der Definition auftreten.

# Definitionen rund um Inklusion



Wenn man den Begriff Inklusion definieren möchte, fällt auf, dass dieser nicht einheitlich verwendet wird. Deswegen wird zwischen einem engen und einem weiten Inklusionsverständnis unterschieden.

Das enge Inklusionsverständnis steht teilweise auch hinter den Begriff „Integration“. Hier wird, im Schulkontext, besonderer Fokus auf Kinder mit diagnostiziertem Förderbedarf gelegt. Zusätzlich basiert dieses Verständnis auf einer Zwei-Gruppen-Theorie. Das bedeutet, es wird unterschieden zwischen den Kinder mit und ohne Förderbedarf besonders hinsichtlich der Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen oder Förderung. Die Grundidee hinter der Integration bzw. dem engen Inklusionsverständnis ist die gleichberechtigte Partizipation.

Auf der anderen Seite steht das weite Inklusionsverständnis. Statt auf Individuen ist der Fokus hier auf das System gerichtet, beispielsweise das Schulsystem. Es kommt dabei also nicht darauf an, wie ein Individuum möglichst passend für die Schule ausgestattet werden soll, sondern wie die Schule sich an die Bedürfnisse aller Kinder anpassen kann. Außerdem werden bei dem weiten Verständnis von Inklusion alle Heterogenitätsdimensionen beachtet. Des weiteren geht es um die Dekonstruktion von bestehenden Kategorien wie „Behinderung“, „Ethnizität“ oder „Geschlecht“. Das Ziel des weiten Inklusionsverständnisses ist eine individuelle Förderung für alle Kinder.

**Definitionen rund um Inklusion**

**Die Geschichte des Inklusionsbegriffs**

1994 UNESCO-Konferenz in Salamanca

Inklusive Bildung wird als ein wesentliches Bildungsziel genannt. Im Rahmen der Konferenz wird ein weiter Inklusionsbegriff verwendet, da unterschiedlichste Heterogenitätsdimensionen mit einbezogen werden.

2008/09 UN-Behindertenrechtskonvention

2006 wurde die Convention of the Rights of Persons with Disabilities (UN-CRPD) von der UNO-Generalversammlung in New York verabschiedet und 2009 von Deutschland ratifiziert. Damit wird Inklusion als Menschenrecht betrachtet. Damals war die Übersetzung des Begriffs Inklusion ins Deutsche schwierig.

↑ Weites Inklusionsverständnis  
↓ Enges Inklusionsverständnis

Erasmus+ DAAD

**Definitionen rund um Inklusion**

**Die Geschichte des Inklusionsbegriffs**

Das unterschiedliche Verständnis der Begriffe rund um das Thema Inklusion und Integration führte zu einem Spannungsverhältnis zwischen den Ergebnissen der UNESCO-Konferenz 1994 und der deutschen Übersetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, in der eher ein enger Inklusionsbegriff (Integration) verwendet wurde.

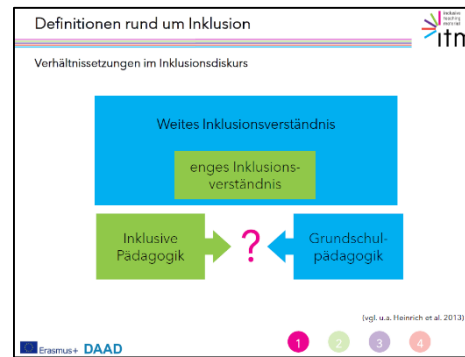
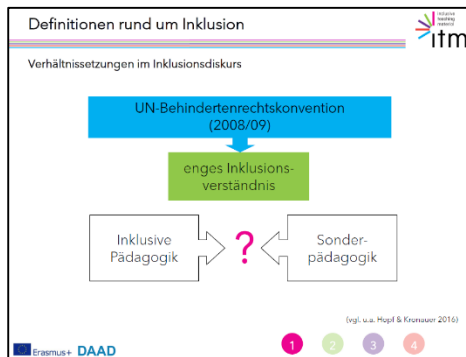
↑ UNESCO-Konferenz 1994  
↓ UN-Behindertenrechtskonvention

Erasmus+ DAAD

Einen wesentlichen Meilenstein in der Inklusionsdebatte stellt die UNESCO-Konferenz in Salamanca 1994 dar. Darin wird inklusive Bildung als ein wesentliches Bildungsziel genannt. Im Rahmen der Konferenz wird ein weiter Inklusionsbegriff verwendet, das bedeutet Inklusion soll „behinderte und begabte Kinder einschließen, Kinder von entlegenen oder nomadischen Völkern, von sprachlichen, kulturellen oder ethnischen Minoritäten sowie Kinder von anders benachteiligten Randgruppen oder -gebieten.“

2006 wurde die Convention on the Rights of Persons with Disabilities (UN-CRPD) von der UNO-Generalversammlung in New York verabschiedet und 2009 von Deutschland ratifiziert. Problematisch war damals schon die Übersetzung des Begriffs Inklusion ins Deutsche.

Das unterschiedliche Verständnis der Begriffe rund um das Thema Inklusion und Integration führte zu einem Spannungsverhältnis zwischen den Ergebnissen der UNESCO-Konferenz und der Deutschen Übersetzung der UN-CRPD, in der eher ein enger Inklusionsbegriff (Integration) verwendet wurde und so vor allem Schüler\*Innen mit Förderbedarf betrachtete.

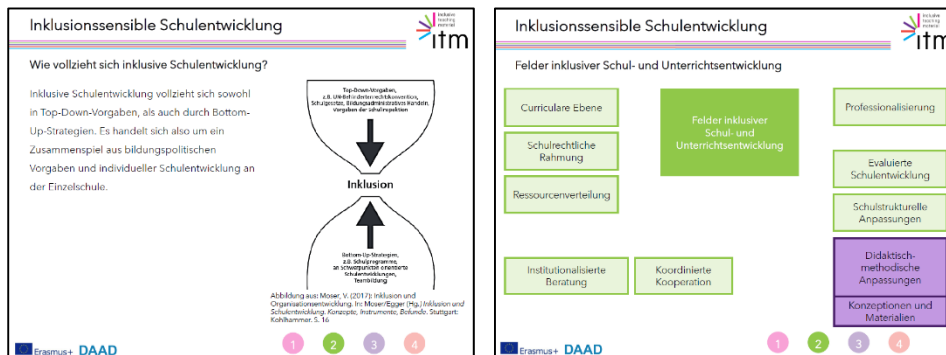


Die Verabschiedung der UNESCO Erklärungen löste eine große Debatte über inklusive Beschulung aus. Ein Problem war die Übersetzung zentraler Termini z.B. Inklusion. Zum Beispiel wurde die Bezeichnung „inclusive education system at all levels“ (UN 2006, 24/1) in der Übersetzung als „integratives Bildungssystem“ (UN 2008, Art. 24/1) aufgegriffen.

Die Verabschiedung der Salamanca-Erklärung wirkte sich sowohl positiv als auch negativ aus. Negativ ist die starke Normierung und der enge Fokus auf Schülerinnen mit sonderpädagogischen Förderbedarf. Positiv ist, dass die Bedürfnisse von Schülerinnen stärker in den Fokus der Bildungspolitik geraten.

Eine wesentliche Entwicklung im Inklusionsdiskurs war die Differenzierung zwischen einem engen und einem weiten Inklusionsverständnis: Das weite Verständnis fordert im Gegensatz zum engen die dezidierte Berücksichtigung aller Dimensionen von Heterogenität (wie in der Salamanca-Erklärung angelegt) Diese Erweiterung des engen Inklusionsverständnisses verschiebt auch die mögliche Verortung von Inklusion bzw. Inklusiver Pädagogik ergibt auch die Notwendigkeit einer neuen Verhältnissetzung zwischen Inklusionspädagogik und Grundschulpädagogik.

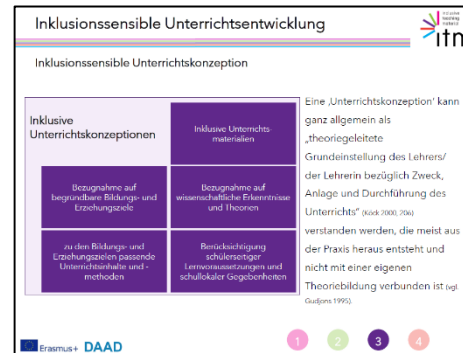
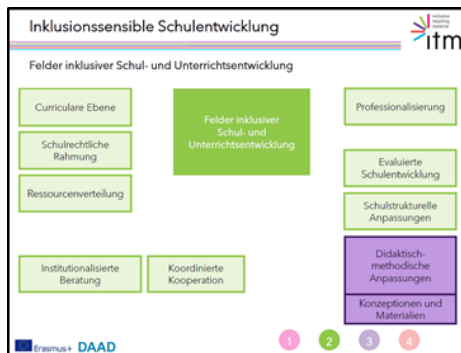
Der Begriff Inklusion ist mit einer gewissen „Diffusität“ (Löser und Werning 2013) verbunden. Dabei ist diese Unschärfe mit unklaren Interpretationen und Zielvorstellungen verbunden. Dies ist nicht zuletzt auch eine Folge der Verwendung des Begriffs „Inklusion“ in unterschiedlichen Fachdiskursen, wie beispielsweise dem bildungspolitischen Diskurs, dem schulpraktischen Diskurs und dem inklusionspädagogischen Diskurs. Diese Unschärfe lässt sich auch in einer international vergleichenden Perspektive in anderen Ländern finden (vgl. Textor, 2018; Barrow, Persson & Allan 2016).



Was folgt daraus für die Praxis? „Ein zentraler Aspekt von Inklusion ist die institutionelle Entwicklung einer Schule für Alle. Damit rückt eine systemische Betrachtungsweise in den Vordergrund: Wie müssen Schulen beschaffen sein, damit alle Kinder und Jugendliche aufgenommen und optimal gefördert werden können?“ (Werning 2013, 51).

Inklusive Schulentwicklung vollzieht sich sowohl in Top-Down-Vorgaben, als auch durch Bottom-Up-Strategien. Es handelt sich also um ein Zusammenspiel aus bildungspolitischen Vorgaben und individueller Schulentwicklung an der Einzelschule. Demnach spielen die einzelne Schule, die Schulleitung und die Lehrkräfte eine wichtige Rolle bei der Umsetzung von Inklusion und bei der Entwicklung der Schule in eine inklusive Richtung. Dies wird deutlich, wenn man einen Blick auf die Felder inklusiver Schul- und Unterrichtsentwicklung wirft. Diese sind auf verschiedenen Ebenen verankert, sowohl im bildungspolitischen Bereich und in der Lehrer:innenausbildung, als auch bei der Einzelschule oder sogar im Unterricht. Auf den nächsten Folien sind einige Beispiele der Entwicklung in den verschiedenen Feldern zu sehen.

# Inklusionssensible Unterrichtsentwicklung



Die didaktisch-methodischen Anpassungen und die Konzeptionen und Materialien gehören in den Bereich der inklusiven Unterrichtsentwicklung. In den weiteren Modulen der Fortbildung werden die Materialien im Vordergrund stehen.

Ausschlaggebend für die inklusive Unterrichtsentwicklung sind die Unterrichtskonzeptionen der Lehrkräfte. Diese „theoriegeleitete Grundeinstellung“ nimmt Einfluss auf den „Zweck, [die] Anlage und Durchführung des Unterrichts“ (Köck 2000, 206). Sie entsteht aus der Praxis heraus und ist nicht mit einer eigenen Theoriebildung verbunden (vgl. Gudjons 1995). Sie referenziert jedoch auf wissenschaftliche Erkenntnisse wie bestehende Theorieannahmen, geht von begründbaren Bildungs- und Erziehungszielen aus, ist in sich stimmig und liefert zu den Zielen passende Unterrichtsinhalte, -methoden und -medien (vgl. Einsiedler 1979, Glöckel 1996). Ebenso berücksichtigt sie schülerseitige Lernvoraussetzungen, sowie schullokale Handlungsvoraussetzungen (vgl. Kahlert 2009).

Mit dem Ziel eines stimmigen Entwurfs von Unterricht gehört zur Entwicklung einer „Unterrichtskonzeption“ ebenso die Auseinandersetzung mit passenden bzw. dazugehörigen Medien bzw. „Unterrichtsmaterialien“ (vgl. u.a. Clausen 1994).

Zum Abschluss dieses Moduls finden Sie hier ein paar Fragen zum Nachdenken. Tauschen Sie sich bei der Reflexion gerne mit anderen aus.

- Wie wird Inklusion an Ihrer Schule verstanden und umgesetzt?
  - Spiegelt sich dies in Ihrem Schulprogramm wider?
- Wie sieht Ihre persönliche Unterrichtskonzeption aus?
  - Welche Bildungs- und Erziehungsziele stehen im Vordergrund?
  - Welche Unterrichtsinhalte und -Methoden setzen Sie ein, um diese Ziele zu erreichen?
  - Auf welche wissenschaftliche Theorien nehmen Sie dabei Bezug?
  - Wie berücksichtigen Sie die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen Ihrer Schüler:Innen?
  - Unter welchen Kriterien wählen Sie geeignete Materialien aus?